

Pilzschutz in Bayern? Pilzschutz in Bayern!

Online publiziert am 29.12.2025

Pilzschutz in Bayern? So ganz spezieller Pilzschutz in Bayern? Gibt es das? Die Rahmenbedingungen dafür sehen – wie sicherlich allgemein bekannt ist – nicht gut aus. Die FFH-Richtlinie (Richtlinie 92/43/EWG des Rates vom 21. Mai 1992) nutzt ausgewählten Pflanzen- und Tierarten als Indikatoren für schützenswerte Lebensräume. Pilze als Indikatorarten findet man hier aber vergebens. Projekte zu Natura 2000 mit Pilzen zumindest als Teilerhalt? Leider nein. Die Biotopkartierung in Bayern (Bayerisches Landesamt für Umwelt, LfU) bezieht sich ebenfalls nur auf Pflanzen und Tiere:

„Die Biotopkartierung (BK) erfasst und beschreibt nach einem bayernweit einheitlichen Schema wertvolle Lebensräume für Tiere und Pflanzen (Biotope) und zeichnet diese in Karten ein. Die Erfassung von Biotopen ist eine gesetzliche Aufgabe, die dem Bayerischen Landesamt für Umwelt übertragen wurde. Die Ergebnisse dienen Behörden und Kommunen, Interessenverbänden und Grundeigentümern als Information und Arbeitsgrundlage in allen Fragen des Naturschutzes.“ (LfU 2025)

Die rechtlichen Grundlagen für Natura 2000 und die Biotopkartierung lassen Pilze außen vor. Kann man dann den zuständigen Behörden Vorwürfe machen, dass Pilzschutz in der Vergangenheit vernachlässigt wurde (und das nicht nur in Bayern)? Nein, zumal beispielsweise das LfU explizit punktgenaue Fundangaben von Pilzen mit dem Status Rote Liste 1 und



2 in ihre behördeneigene Datenbank aufnimmt, um z. B. bei Bauprojekten auch auf Vorkommen von Pilzen zu achten.

Pilzschutz in Bayern wird natürlich auch indirekt durch Biotopschutz in Bayern realisiert. Dank der oben genannten Biotopkartierung werden schützenswerte und seltene Offenlandlebensräume wie Magerrasen geschützt und damit auch die dort vorkommenden, gefährdeten Pilze. Die beiden bayerischen Nationalparks schützen allein durch ihre Existenz auch die dort vorkommenden Pilze. Im Nationalpark Bayerischer Wald werden sogar explizit Artenhilfsprojekte durchgeführt. Als Beispiel möchte ich *Phellinidium pouzarii* (Kotl.) Fiasson & Niemelä, der in Deutschland nur noch im Nationalpark Bayerischer Wald vorkommt (Abb. 1, 2), nennen. Mittels modernster Methoden wird versucht, die Ökologie dieses spannenden Pilzes besser zu verstehen, um ihn so konkret besser schützen zu können (vgl. ROY et al. 2025, TETTENBORN 2025).



Abb. 1: *Phellinidium pouzarii* im typischen Habitat, NSG Mittelsteighütte im Nationalpark Bayerischer Wald, 19.7.2005, an liegendem Tannenstamm Foto: C. HAHN



Abb. 2: Nahaufnahme von *Phellinidium pouzarii*, 19.7.2005 Foto: C. HAHN

Pilzschutz in Bayern existiert also und ist auch Inhalt aktueller Forschung. Die fehlenden rechtlichen Rahmenbedingungen führen aber dazu, dass speziell auf Pilze ausgerichtete Schutzprojekte eher Einzelfälle als die Regel sind. Ein solcher Einzelfall sei hier vorgestellt – Stichwort Irtenberger Wald bei Würzburg. Das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Forsten und Tourismus schreibt über diesen Wald u.a.

„Erstes Pilzschutzgebiet Bayerns

Das erste Pilzschutzgebiet Bayerns wird von den Bayerischen Staatsforsten gemeinsam mit den Pilzfreunden Mainfranken unterhalten und lockt Pilzfreunde aus ganz Bayern in den Irtenberger Wald. Das Pilzschutzgebiet liegt in fußläufiger Entfernung vom Naturwald nördlich des NSG Blutsee-Moor (Zufahrt s. o.) und umfasst einen Hektar unbewirtschafteten Eichenwald mit einer besonders hohen Vielfalt an Pilzen.“ (STMELF 2025)

Ein Waldgebiet, das aufgrund der dort vorkommenden Pilzarten unter Naturschutz gestellt wurde – eine sehr gute Nachricht für den Pilzschutz in Bayern! Es gibt aber einen kleinen Vermutstropfen in der behördlichen Außendarstellung (STMELF 2025). Wird auf der Website des Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft, Forsten und Tourismus explizit erwähnt, welche schützenswerten Pilzarten dort vorkommen? Nein, der Wert der Fläche wird dort u.a. so

definiert: „Das Vorkommen von Arten wie Bechsteinfledermaus, Mittelspecht, Hirschkäfer und Halsbandschnäpper, die allesamt an strukturreiche, reife Laubwälder angepasst sind, unterstreicht die Bedeutung dieses Naturwaldes.“ (STMELF 2025)

Das naturschutzfachlich bedeutende Artenspektrum des Irtenberger Walds findet man in einem erst kürzlich erschienen Beitrag in den Abhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins Würzburg (MARKONES 2025). Ein prominentes Beispiel für Artenalter, wertvoller Buchenwälder ist der Buchenstachelbart (Abb. 3). Die nachgewiesenen Arten lagen dem Staatsministerium sicherlich vor, denn auf dieser Grundlage wurde das Schutzgebiet ja ausgerufen. Wie lässt sich das interpretieren? Es ist möglich, Flächen wegen besonderer Vorkommen von seltenen und gefährdeten Pilzarten unter Schutz zu stellen. Es scheint aber immer noch so zu sein, dass eine Rechtfertigung dafür im parallelen Auffinden seltener Tier- oder Pflanzenarten nötig ist – jedenfalls in der Außendarstellung des Schutzgebiets. Das Nennen seltener, schützenswerter Pilzarten entfällt. Es mag pedantisch klingen, das anzumerken. Aber es geht schließlich um die Akzeptanz in der Gesellschaft, dass Pilze überhaupt schützenswert sind und dass Naturschutz auch Pilzschutz beinhalten muss. Gleiches gilt selbstredend für die Bechsteinfledermaus, den Mittelspecht, den Hirschkäfer oder den Halsbandschnäpper. Der Schutz



Abb. 3: *Hericium coralloides*, Buchenstachelbart, 1.9.2005

Foto: C. HAHN

des Irtenberger Waldes sollte aber durch Darstellung der Pilzarten begründet werden, damit deren Wert unterstrichen wird. Seltene und schützenswerte Arten anderer Organismengruppen anschließend zu erwähnen zeigt dann, dass Pilzschutz auch Biotop-schutz darstellt und dass in besonderen Pilzbiotopen auch besondere Vögel oder Fledermäuse vorkommen können. Unabhängig davon ist es natürlich ein großer Erfolg für den Pilzschutz in Bayern, dass ein Pilzschutzgebiet eingerichtet werden konnte – dank des großen Engagements der Pilzfreunde Mainfranken und von Rudi Markones im Speziellen.

Extrem verkürzt lässt sich also aussagen: „Es tut sich was beim Pilzschutz in Bayern“! Und damit komme ich nach langer Einleitung zum konkreten Grund für dieses Editorial. Der Landesbund für Vogel- und Naturschutz in Bayern e.V. (LBV), ehemals ein auf die Ornithologie ausgerichteter Verein, hat bereits im Jahr 1968 begonnen, auch jenseits der Ornithologie Naturschutz zu betreiben. Seit 2022 ist „Naturschutz“ auch Bestandteil des offiziellen Namens des Verbands. Ein Überblick über die vielen Aktivitäten des LBV findet man auf deren Website (LBV 2025). Es ist damit fast folgerichtig, dass die Bayerische Mykologische Gesellschaft eine ihrer Jahrestagungen in einem Naturschutzzentrum des LBV veranstaltet (15. Bayerische Mykologische Tagung im LBV-Zentrum Mensch und Natur in Nöbwartling im Jahr 2023). Norbert Schäffer, Vorsitzender des LBV, kam an einem Tag zu Besuch auf unsere Tagung. Wir konnten ihn (und ebenso die LBV-Mitarbeiter vor Ort) so von der Mykologie begeistern, dass der LBV seine Aktivitäten nun auch auf Pilze ausweitete. Ein erstes Ziel war es, ein Pilzschutzprojekt in Bayern auf die Beine zu stellen. Der LBV mit seiner über hundert-jährigen Tradition, besten Kontakten und auch finanziellen Möglichkeiten ging hierfür eine Kooperation mit der BMG ein. Die mykologische Fachkompetenz der BMG trifft auf die Naturschutzkompetenz und die Möglichkeiten des LBV – zusammen ist man stärker und so wurde ein großes Projekt gestartet. Im Vorfeld musste das Vorhaben auch vom gesamten Vorstand des LBV abgesegnet werden. Die erste Zusammenstellung der Projektziele und -ideen führte auch hier zu einem sehr positiven Echo. Es konnte also losgehen.

Für die endgültige Ausarbeitung eines Projektantrags aus den vorbereiteten Ideen und Konzepten konnte Dr. Alexander Urban (Universität Wien) gewonnen werden. Als Förderquelle wurde der Bayerische Naturschutzfonds gewählt und der Projektantrag daraufhin ausgelegt. Nach Prüfung des Antrags wurde das angedachte Projekt vom Bayerischen Naturschutzfonds bewilligt und mit 763.929 Euro gefördert. Der LBV übernimmt 134.811 Euro

Anteilsfinanzierung aus eigenen Mitteln, was der BMG gar nicht möglich gewesen wäre. Insgesamt stehen also für das Projekt knapp 900.000 Euro zur Verfügung, um in den nächsten viereinhalb Jahren Pilzschutz in Bayern voranzutreiben.

Das Gesamtprojekt gliedert sich wie folgt in Teilprojekte:

1. Pilze als Indikatoren für die Naturschutzpraxis (Wertigkeit von Offenlandflächen mit CHEGD)
2. Handreichung „Pilze des Offenlands“ für den praktischen Naturschutz
3. Artenhilfsprojekte: *Gloiodon strigosus* (Sw.: Fr.) P. Karst., *Haasiella venustissima* (Fr.) Kotl. & Pouzar ex Chiaffi & Surault, CHEGD-Arten
4. Citizen Science-Projekt Spechthöhlenkartierung

Als Projektkoordinatorin konnte mit Frau Lotte Krüger eine Mitarbeiterin, die viel Erfahrung in der Leitung von Naturschutzprojekten hat, gewonnen werden (siehe auch das Interview mit ihr in dieser Ausgabe der *Mycologia Bavarica*).

Was versteht man unter **CHEGD**? Die Abkürzung steht für **C**lavariaceae s.l. (Wiesenkeulchen), **H**ygrocye s.l. (Saftlinge i.w.S. inkl. Ellerlinge), **E** für **E**ntoloma, **G** für **G**eoglossaceae s.l. (Erdzungen i.w.S.) und **D** für **D**ermoloma i.w.S. (inklusive Gattungen wie *Hodophilus* oder auch Vertreter der ehemaligen Gattung *Porpoloma*). Die Abbildungen 4–22 zeigen Beispiele von CHEGD-Arten. Die Vielfalt der Arten aus diesen fünf Gruppen wird verwendet, um den Wert einer Offenlandfläche durch die Pilzvorkommen zu evaluieren. Dieses System wird seit Jahrzehnten erfolgreich z. B. in Skandinavien und Großbritannien angewendet (vgl. DRUMMOND-HERDMAN 2025, GRIFFITH et al. 2012, GWYNN 2025). Dieses Bewertungssystem soll nun auf LBV-Schutzgebiete angewendet werden. Flächen mit geringerem Wert sollen im Zustand und Bestand verbessert werden. Flächen mit einem hohen Wert gemäß des CHEGD-Systems dienen als besonders zu schützende Vorbildsflächen.

Das CHEGD-System soll, damit es auch als wirksame Methode im angewandten Naturschutz dienen kann, auch von Nicht-Expertinnen und -experten nach entsprechender Schulung anwendbar sein. Ein großes Problem stellt hier die Bestimmung der Arten dar. Wer versucht, kleine, blaustielige Rötlinge in Magerrasen zu bestimmen, kann ein Lied davon singen. Ohne Sequenzierung ist eine Bestimmung oftmals nur vorläufig. Auch die Gattung *Dermoloma* hat dank einer aktuellen Studie eine viel größere Diversität als bislang gedacht. Die Bestimmbarkeit der vielen neuen Arten erscheint klassisch aber als schwierig.

Das CHEGD-System wird daher im Projekt nicht durch exakte Bestimmung z. B. der vorkommenden *Entoloma*-Arten, sondern durch die Vielfalt der auftretenden und makroskopisch festgestellten Morphotypen anwendbar. Der Hintergrund ist das Ziel, das CHEGD-System auch von mykologischen Laien nach einer entsprechenden Schulung anwenden zu lassen. Die über die auftretenden Morphotypen geschätzte Artendiversität der Flächen wird mit der durch DNA-Sequenzierung aus Bodenproben (Metabarcoding) festgestellten Diversität verglichen. Hierbei wird die gesamte pilzliche DNA aus Bodenproben sequenziert. Die Ergebnisse werden mit den einschlägigen Datenbanken wie z. B. GenBank abgeglichen, um so auf einem anderen Weg die Diversität der CHEGD-Arten abzuschätzen.

Ausgehend von den Kartierungsdaten sollen weniger wertvolle Flächen in ihrer Qualität verbessert werden. Hierfür wird die Pflege der Flächen an die Pilzvorkommen angepasst. Die Ansalbung/Übertragung

von CHEGD-Arten auf diese Flächen, insbesondere von Saftlingen i.w.S., soll dabei unterstützend durchgeführt werden.

Um das CHEGD-System und insgesamt die Verwendung von Pilzen als Zeigerorganismen im Naturschutz zu etablieren, wird eine Handreichung „Pilze des Offenlands“ vorbereitet. Hierfür werden u. a. Fotos von naturschutzfachlich relevanten Arten gesucht.

Gloiodon strigosus und *Haasiella venustissima* sind aktuell nur je von einem rezenten Fundort in Bayern (bei ersterem in Deutschland) bekannt. *Gloiodon strigosus* ist zudem in Mitteleuropa sehr stark rückläufig. *Haasiella venustissima* ist im Nachbarbundesland Baden-Württemberg ebenfalls stark rückläufig. Beide Arten sollen vom Aussterben in Bayern bewahrt werden. Hierfür wird u. a. versucht, beide Arten in Kultur zu nehmen und Totholz mit ihrem Myzel zu beimpfen. Die Universität Bayreuth unter Federführung von Prof. Dr. Claus Bässler konnte dafür als Projektpartner gewonnen werden.



Abb. 4: *Hygrocybe splendidissima*, Prächtiger Saftling, 16.9.2018; neben der Größe und der prachtvollen Farben auch am Honiggeruch beim Eintrocknen gut zu erkennen. Foto: C. HAHN



Abb. 5: *Hygrocybe calciphila*, Kalkholder Saftling, 7.8.2017; wie der Name schon sagt, findet man diese Art nur auf Kalkböden, gerne sogar in offenem Kalkschotter.

Foto: C. HAHN



Abb. 6: *Hygrocybe miniata*, Mennigroter Saftling, 6.9.2008; es ist das Pendant zu *Hygrocybe calciphila* auf sauren Böden, Kalk wird gemieden.

Foto: C. HAHN



Abb. 7: *Hygrocybe cantharellus*, Trichterförmiger Saftling, 4.9.2006; diese wunderschöne Art bevorzugt bodenfeuchte Lebensräume.

Foto: C. HAHN



Abb. 8: *Hygrocybe coccinea*, Kirschroter Saftling, 17.8.2019; meist auf sauren Böden.

Foto: C. HAHN



Abb. 9: *Hygrocybe phaeococcinea*, Schwarzbereifter Saftling, 30.8.2021; eine extrem seltene Art, beschrieben von bodensauren Sanddünen, hier auf saurem Wegschotter als Ersatzhabitat.

Foto: C. HAHN



Abb. 10: *Hygrocybe reidii*, Honig-Saftling, 19.8.2020; neben *Hygrocybe splendidissima* die einzige Saftlingsart mit deutlichem Honiggeruch beim Eintrocknen.

Foto: C. HAHN



Abb. 11: *Hygrocybe chlorophana*, Stumpfer Saftling, 19.8.2020; einer der wenigen häufigen Saftlinge, die auch etwas nährstoffreichere Böden besiedeln können.

Foto: C. HAHN



Abb. 12: *Gliophorus psittacinus*, Papageien-Saftling, 18.10.2008; auf saurem Boden kann dieser Saftling auch in (besseren) Gärten, also in etwas nährstoffreicheren Habitaten, vorkommen

Foto: C. HAHN



Abb. 13: *Gliophorus laetus*, Zäher Saftling, 26.10.2002; dieser Saftling zeigt nährstoffarme, saure Böden an.

Foto: C. HAHN



Abb. 14: *Cuphophyllus pratensis*, Wiesen-ellerling, 18.10.2008; früher ein teils sehr häufiger Pilz magerer, eher saurer Böden, heute eine Rarität.

Foto: C. HAHN



Abb. 15: *Cuphophyllus virgineus*, Schneeweißer Ellerling, 26.10.2002; einer der wenigen häufigen Ellerlinge.

Foto: C. HAHN



Abb. 16: *Cuphophyllus russocoriaceus*, Juchten-ellerling, 20.10.2024; diese sehr seltene Art findet man vor allem auf nassen, sauren, mageren Böden.

Foto: C. HAHN



Abb. 17: *Cuphophyllus ochraceopallidus*, Ockerblasser Jungfern-Ellerling, 8.11.2017; in der Artengruppe rund um *Cuphophyllus virgineus* wurden mehrere, teils schwer abgrenzbare Arten beschrieben, so auch dieser „Schnee-weiße Ellerling“ mit blassen Ockertönen auf dem Hut. Foto: C. HAHN



Abb. 18: *Cuphophyllus flavipes*, Gelbstieliger Ellerling, 19.8.2020; diese sehr seltene Art findet man auf sehr mageren, sauren Böden und gerne zusammen mit *Clavaria amethystea*, *Pseudotracheloma metapodium* oder *Hodophilus foetens*. Foto: C. HAHN



Abb. 19: *Clavaria amethystina*, Violette Keule, 19.8.2020; besser bekannt unter dem Synonym *Clavaria zollingeri*; sehr selten auf sauren Böden, dann gern zusammen mit *Cuphophyllus flavipes*, *Pseudotracheloma metapodium* und *Hodophilus foetens*. Foto: C. HAHN



Abb. 20: *Clavaria falcata*, Weißes Spitzkeulchen, 16.8.2020; dieses Keulchen wächst gerne auf offenen Böden, an Böschungen oder in Wiesen mit sehr geringer Humusauflage. Foto: C. HAHN



Abb. 21: *Hodophilus foetens*, Stinkender Samtschneckling, 1.9.2016; eine sehr seltene Art, die gerne zusammen mit *Cuphophyllus flavipes*, *Clavaria amethystina* und *Pseudotricholoma metapodium* wächst; auf sauren, sehr nährstoffarmen Böden. Die Bestimmung ist trotz des auffallenden Geruchs rein makroskopisch nicht möglich, Mikroskopie ist erforderlich. Foto: C. HAHN



Abb.22: *Pseudotricholoma metapodium*, Schwärzender Wiesenritterling, 1.9.2016; diese Rarität wächst gerne gemeinsam mit *Cuphophyllus flavipes*, *Clavaria amethystina* und *Hodophilus foetens* auf sauren, sehr mageren Wiesen. Foto: C. HAHN

Als Citizen Science-Projekt wird schließlich eine landesweite Spechthöhlenkartierung angeboten. Alle Naturfreundinnen und -freunde können mitwirken, indem sie bei Spaziergängen Spechthöhlenbäume, die sie entdecken, fotografieren. Hierbei soll insbesondere auf das Vorkommen von Porlingsfruchtkörpern am gleichen Baum geachtet werden und auch diese fotografiert werden. Die Daten werden schließlich statistisch ausgewertet. Auf diesem Weg soll der Wert der Großporlinge (vgl. Abb. 23) und holzabbauenden Pilze insgesamt für andere holzbesiedelnde Organismen im Kreis von Natur- und Vogelliebhabern verdeutlicht werden. Und wer weiß? Vielleicht wird so auch *Inonotus nidus-pici*, der Spechthöhlen-Schillerporling gefunden und kartiert. Diese seltene Art besiedelt mit Vorliebe alte Spechthöhlen, was zu ihrem mykologischen Namen führte.

Ich freue mich ungemein auf das Projekt und bin sicher, dass die Projektziele erreicht werden können. Es ist das bislang größte Pilzschutzprojekt Bayerns. Zwei Arten sollen vor dem Aussterben bewahrt werden, Offenland-Lebensräume sollen anhand der Pilzvorkommen bewertet und geschützt bzw. die Pflegepläne der Lebensräume auch auf Pilzvorkommen ausgerichtet werden, Pilze als Zeigerarten sollen im praktischen Naturschutz anwendbar gemacht werden. Die Öffentlichkeit soll zudem den Wert von Pilzen als Türöffner für andere Organismengruppen (hier Spechte) durch eigene Beobachtung bewusst erkennen.

Möglich wurde das Projekt dank der Zusammenarbeit mit dem LBV Bayern. Wir, die BMG, konnten nicht nur den Vorsitzenden des LBV, Herrn Norbert Schäfer, für den Schutz der heimischen Pilze begeistern,



Abb. 23: *Phellinus tremulae*, Zitterpappel-Feuerschwamm, 4.6.2010; Zitterpappeln, die von diesem Feuerschwamm befallen sind, werden gerne von Spechten genutzt, um in das dadurch weichere Holz ihre Nisthöhlen zu zimmern.

Foto: C. HAHN

sondern auch den gesamten Vorstand des LBV. Das Landesamt für Umwelt in Augsburg hat die Projektidee als höchst förderwürdig eingestuft und trotz der aktuellen Knappheit des Haushalts hat der Bayerische Naturschutzfonds das Projekt großzügig gefördert. Ich möchte mich auf diesem Weg herzlichst bei allen Beteiligten bedanken. Dies betrifft insbesondere den LBV, ohne dessen Beitrag, insbesondere auch der Übernahme der Eigenfinanzierung, dieses Projekt in dieser Form gar nicht möglich gewesen wäre.

Es steckt sehr viel Arbeit und Mühe in der Vorbereitung und Ausarbeitung eines solchen Projekts. Es besteht auch immer die Gefahr, dass man am Ende keine Fördermittel erhält, weil ja auch andere Projekte beantragt werden und die Ressourcen begrenzt sind. Es zeigt aber eben auch, dass Geld für den Pilzschutz in Bayern – hier von Seiten des Bayerischen Naturschutzfonds – bereitgestellt wurde. Pilzschutz in Bayern ist also möglich. Statt „Pilzschutz in Bayern?“ also ein klares „Pilzschutz in Bayern!“.

Das Projekt steht und fällt natürlich mit den Mitwirkenden. Die Offenlandflächen müssen kartiert werden. Es geht um immerhin 60 Kartierungsflächen, die auf Bayern verteilt sind. Wir suchen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die auf Basis von Werkverträgen Kartierungstätigkeiten übernehmen. Artenkenntnis ist natürlich wichtig, aber wie oben erklärt muss man z. B. keine Rötlinge auf Artebene bestimmen, sondern anhand der eigenen Bestimmungserfahrung in anderen Gattungen die Vielfalt verschiedener Morphotypen abschätzen können.

Ich bin mir sicher, dass wir in fünf Jahren auf ein sehr erfolgreiches Pilzschutzprojekt zurückblicken werden und vielleicht auch das eine oder andere Folgeprojekt möglich ist.

Christoph Hahn

Literatur

- LFU (2025) – <https://www.lfu.bayern.de/natur/biotopkartierung/index.htm> (zuletzt aufgerufen am 11.12.2025).
- DRUMMOND-HERDMAN A (2025) – The importance of fungi in meadows Conservation grazing, CHEGD fungi and meadows. <https://bordersmeadowstrust.org.uk/blog/the-importance-of-fungi-in-meadows> (zuletzt aufgerufen am 11.12.2025).
- GRIFFITH GW, RODERICK K, GRAHAM A, CAUSTAN DR (2012) – Sward management influences fruiting of grassland basidiomycete fungi. *Biological Conservation* **145(1)**: 234–240. doi: 10.1016/j.biocon.2011.11.010.
- GWYNN P (2025) – Indicator species assessment for fungi-rich (CHEGD) grasslands. Abschlussarbeit zum Master of Science, Edge Hill University.
- LBV (2025) – Landesbund für Vogel- und Naturschutz in Bayern e.V. <https://www.lbv.de/> (zuletzt abgerufen am 11.12.2025).
- MARKONES R (2025) – Besondere Pilze im Guttenberger und Irtenberger Wald. *Abhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins Würzburg* **59**: 33–91.
- ROY F, BAUMANN P, ULLRICH R, MOLL J, BÄSSLER C, HOFRICHTER M, KELLNER H (2025) – Illuminating ecology and distribution of the rare fungus *Phellinidium pouzarii* in the Bavarian Forest National Park. *Scientific Reports* **15**: 8604. doi: 10.1038/s41598-025-91672-y.
- STMELF (2025) – Naturwald „Irtenberger Wald“. Aktualisiert am 5.9.2025. https://www.stmelf.bayern.de/wald/waldnaturschutz_biodiversitaet/naturwald-irtenberger-wald/index.html (zuletzt aufgerufen am 11.12.2025).
- TETTENBRN O (2025) – Ist der Duftende Feuerschwamm vom Aussterben bedroht? Fassung vom 13.3.2025. <https://tu-dresden.de/ihi-zittau/das-ihi-zittau/news/ist-der-duftende-feuerschwamm-vom-aussterben-bedroht> (zuletzt aufgerufen am 11.12.2025).